

Ein Buch von Thunern über Thun



«Für die Stadt. Für Thun. Von solchen, die t(h)un»: In dieser Widmung bringen der Verleger Hugo Ramseyer (links) und das Herausgeberduo Jon Keller und Franziska Streun die Idee des Bild- und Textbandes «Thun. Ein Lesebuch» auf den Punkt. Markus Hubacher

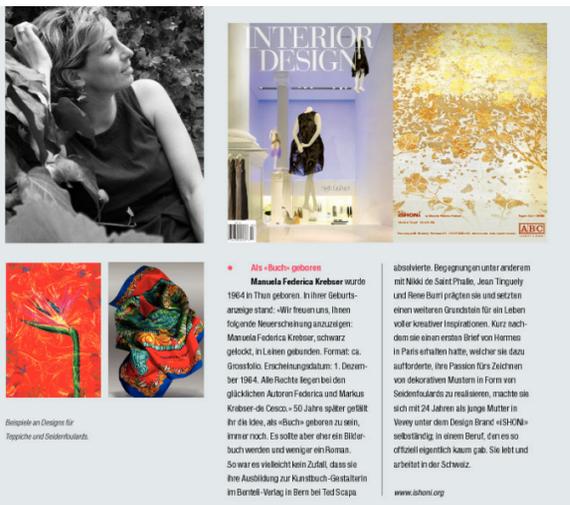
LITERATUR Das eben erschienene «Thun. Ein Lesebuch» ist eine bunte Bilder- und Geschichtensammlung über Personen und Institutionen, die eng mit Thun verbunden sind. Und es ist gleichzeitig ein Abschiedsgeschenk von Hugo Ramseyer für Thun. Er hat seinen Zytglogge-Verlag verkauft.

«Entstanden ist ein Panoptikum mit Glanzlichtern und Querköpfen von A wie Aegerter bis Z wie Ziegler. Glücklich eine Stadt, die das zu bieten hat», schreibt Hugo Ramseyer im Nachschlag zum neuen Buch, welches er zusammen mit Jon Keller und Franziska Streun realisiert hat.

«Thun. Ein Lesebuch» ist ein Buch zum Schmökern und Entdecken. Mit vielen Bildern und Beiträgen von und über Menschen, welche mit der Stadt verbunden sind, hier leben und wirken. Oder das in der Vergangenheit getan haben: Einer unter ihnen ist der Fotograf Christian Helmlé, der sich an seine Jugendjahre erinnert, als er Schundfilme im «Cäpu» (Capitol) oder «Pölu» (Apollo) sah und im Schadaupark das Betreten des Rasens verboten war. Da ist aber auch der Komponist Johannes Brahms, für den sich Thun «wunderbar zum Ausruhen» eignet, wie er in einem Brief an seinen Verleger im Jahre 1886 schreibt. Oder Manuela Federica Krebsler, die sich noch genau an den Tag erinnert, als ihr Vater sie «im alten, grünfarbenen Aarefeldschulhaus für die 1. Klasse einschrieb».

Doch das Buch ist nicht nur ein Buch der Erinnerungen. Es liefert auch Beiträge von Menschen, die sich zum Teil sehr kritisch mit der heutigen Stadt auseinandersetzen oder dieser den Rücken zugewandt haben: beispielsweise Mr. Mokka Pädu Anliker, der sich im Januar 2009 fragt, wieso er überhaupt Steuern zahlt, wenn er es «selbst mit der Winterausrüstung für Curler kaum schafft, zu Fuss vom Bahnhof an die Allmendstrasse» zu gelangen. Oder da ist der Fotograf Reto Cemenisch, der sich erinnert, wie ihm die Gewerbebehörde 1978 seine Taxifahrer-Lizenz entziehen wollte, weil seine Haarpracht nicht «dem städtischen Regelwerk über das Gepflegtein» entsprach, und der sich später, wie er selber sagt, «fürs Wegbleiben von Thun» entschied, «weil sich das Heimkehren mit den Jahren immer schwieriger gestaltete».

Witzige Anekdoten entdecken
Schliesslich bietet das Buch auch einen Überblick über Institutionen und Organisationen wie den Waffenplatz, das Kadettenkorps oder das Schloss Thun. Und man findet beim Stöbern auch die eine



Eine Seite aus «Thun. Ein Lesebuch»: Manuela Federica Krebsler zeigt eine Auswahl ihrer Designarbeiten. zvg

und andere witzige Anekdote: So erzählt Kulturtrainer Hanspeter Latour, wie die legendäre Lächerli-Tour zustande kam und dass das Lächerli-Huus schliesslich die ganzen Kosten für die Aktion übernahm, weil deren Echo derart positiv war.

Faszinierend und intensiv

«Es ist spannend, wie unterschiedlich die angefragten Personen die Plattform genutzt haben, um sich oder ihre Organisation darzustellen», sagt TT-Redaktorin und Autorin Franziska Streun, welche als Herausgeberin mit den Beteiligten in Kontakt stand, die Arbeiten koordinierte und Beiträge ergänzte. «Einige haben uns bestehende Bilder, Fotos und Texte geschickt. Andere wiederum haben sich hingesetzt und einen eigenen Beitrag verfasst.» Und sie erzählt von der Schwierigkeit, welche das Dreierteam hatte, als es entscheiden musste, wer und

was alles im Buch aufgenommen wird und was man aus Platzgründen weglässt.

Auch Initiant und Verleger Hugo Ramseyer hat den einjährigen Entstehungsprozess als sehr intensiv erlebt: «Jon Keller hat als ehemaliger Stadtarchivar das historische Potenzial mitgebracht und Franziska Streun ihre Kenntnisse über das aktuelle Thun.» Aus der ursprünglichen Idee, ein kleines Buch zu machen, sei schliesslich ein umfangreiches Werk geworden, das Faszinierendes und Erstaunliches zutage bringe. Und Ramseyer ist überzeugt: «Dieses Buch müsste eigentlich in jedem Haushalt, jedem Hotel und jedem Betrieb in Thun aufliegen.»

Barbara Schluchter-Donski

Öffentliche Buchvernissage mit Überraschungsgast und Apéro: Montag, 8. Dezember, 18.30 Uhr in der Konzeptionhalle 6 in Thun.

ZYTGLOGGE-VERLAG

Ende Juni schliesst Standort in Oberhofen

Per Juli 2015 übernimmt der Traditionsverlag Schwabe aus Basel den in Oberhofen beheimateten Zytglogge-Verlag und führt diesen als eigenständige Aktiengesellschaft weiter (wir berichteten). Der Gründer und langjährige Verlagsleiter Hugo Ramseyer hat sein Lebenswerk auf dieses Datum hin verkauft, da er sich altersbedingt zurückziehen will. Er und seine Frau Bettina Kaelin-Ramseyer bleiben aber Minderheitsaktionäre und

wollen dem Verlag auch in Zukunft als Verwaltungsratsmitglieder mit «Rat und Tat» zur Seite stehen.

So gesehen ist das vorliegende Lesebuch das letzte Buch, welches das bisherige Zytglogge-Team produziert und gestaltet hat. Ende Juni 2015 wird der Standort in Oberhofen definitiv geschlossen. Die oft langjährigen Mitarbeiterinnen erhielten oder erhalten allesamt die Kündigung. *don*

O Ton

«Thun ist die Stadt meiner Kindheits- und Jugendjahre. Damals war sie für mich schlicht die beste aller Städte. Ich war stolz, dass sie zu den zehn grössten im Land gehörte, zwei Autobahnausfahrten hatte, der FC Thun in der Nationalliga B spielte und man sagte, das Strandbad sei das grösste und schönste Europas.»

Fritz Reimann, TV-Journalist

«Nichts hat die Kraft der eigenen Wurzeln. Meine Wurzeln sind in Thun.»

Thomas «TJ» Gyger, Musiker, Komponist, Produzent

«Der Schadausaal ist mir zu einem Stück Heimat geworden.»

Alexandre Dubach, Violinist und Geigenvirtuose

«So mancher, der auf dem Thunersee gegen den Wind segelt, wagt es nie, gegen den Strom zu schwimmen.»

Ernst Eggenberg, Alt-Stadtpräsident und Nationalrat

«Und ich glaubte tatsächlich einen kurzen Augenblick, dass es vielleicht gar nicht wahr ist, dass ich jetzt als Stadtpräsident dieser wunderschönen Stadt amten darf.»

Raphael Lanz, Stadtpräsident

«Ich war berauscht von der Schönheit dieser Landschaft. Wie ein trockener Schwamm sog ich alle diese Eindrücke auf.»

Ferdinand Hodler, Maler

«Eines der bekanntesten Lieder von Gölä beschreibt die Wandlung vom grauen zum weisen Schwan. Dieser Wandel trifft auch auf Thun zu.»

Ursula Haller, abtretende Gemeinderätin

«Kurz nach dem Krieg war Thun voller amerikanischer Soldaten im Urlaub. Für uns Kinder waren sie eine Attraktion! Die zelebrierte Lässigkeit dieser Kaugummi kauenden Soldaten in eleganten Uniformen – das war neu und unglaublich.»

Hanspeter Wyss, Künstler

StaTTgeflüster



Manuel Berger

Vom Himmel hoch da flög ich her

Der 6. Dezember. Was würde sich da besser anbieten, als hieran dem lieben Nikolaus ein paar Zeilen zu widmen? «Samichlaus, du liebe Maa...» Doch Moment! Der Einstieg in diesen Text geht so nicht. Viel schöner, viel gepflegter hiesse es: «Was böte sich da besser an...» Wie ist es nur so weit gekommen, dass ich den ehrenwerten Konjunktiv II derart unbedacht mit Füssen trete? Welche Möglichkeiten sich erst durch diese oft in Vergessenheit geratene grammatische Form ergeben! Ich büke, ich gewänne, ich sänge, ja ich flöge.

Gerade wir Journalisten (wir armen) müssen uns oft den Vorwurf gefallen lassen, mitverantwortlich für den Sprachverfall zu sein. Sprachapostel, die solch einen Sprachverfall heraufbeschwören, wettern einerseits gegen die Einführung von Anglizismen, andererseits gegen die Rechtschreibreform von 1996. Bei letzterem gebe ich ihnen recht, besonders wenn ich eine Ausgabe des Dudens um die Jahrtausendwende durchblättere: Lieber stürbe ich, als dass ich meine Pommes frites mit «Majonäse» oder «Ketschup» ässe.

Es ist doch wunderbar, dass wir mithilfe von Fremdwörtern sozusagen gratis und franko etwas über fremde Sprachen und Kulturen lernen. Es wäre meschugge, wenn wir nie dem Savoir-vivre frönen könnten. Ohne Schokolade und Kaffee wäre das Leben ein Schlamassel, ebenso ohne Partys, Tango und Sushi, eine Sonate von Beethoven ohne mezzoforte eine Tragödie.

Der erste Bericht zur Lage der deutschen Sprache, welcher letztes Jahr erschienen ist, gibt ebenfalls Entwarnung vor dem Sprachverfall. Allein in den letzten 100 Jahren sei der Wortschatz um 1,6 Millionen Wörter angewachsen. Deutsche Muttersprachler könnten sich heute vielfältiger ausdrücken denn je. Gerade in Bezug auf die verrufenen Anglizismen bedeute dies nicht, dass das Deutsche verdrängt werde. Ein Event hat eben nicht genau dieselbe Bedeutung wie eine Veranstaltung.

Schliesslich liegt es auch in der Verantwortung der Benutzenden, was sie aus der Sprache machen. Was gute Sprache ist, ist zum Teil bestimmt Geschmacksache. In meinem Fall braucht sie manchmal Zeit, erst dann kann sie gedeihen, wird rund, treffend. Nur leider ist die gefühlte Zeit in unserem hektischen Alltag sehr knapp. Umso mehr, finde ich, ist der persönliche Brief eines der schönsten Weihnachtsgeschenke. Was drückt besser aus, dass man sich Zeit nimmt für ein Familienmitglied, einen Freund, den Nikolaus...?

Hoppla, lieber Nikolaus, wenn du mir nur vergäbest, dass ich abgeschweift bin!

Mail: manuel.berger@thunertagblatt.ch

ANZEIGE

wirtschafts schule thun

Erfolgreich lernen

Wirtschaft | Sprachen | Informatik

wst.ch/weiterbildung

Lehrgänge, Kurse und Seminare für Private sowie massgeschneiderte Angebote für Unternehmen.

Wir beraten Sie gerne.

kv bildungsgruppe schweiz

Wirtschaftsschule Thun
T 033 225 26 26 | wst.ch